

Waldforschung nach einer Liberalisierung der Waldwirtschaft

Wissenslücken in einer liberalisierten Waldwirtschaft

Von Martin Hostettler, Bern

Zur Verbesserung der Handlungsspielräume der Waldbesitzer ist eine Liberalisierung der deutschen und schweizerischen Waldwirtschaft über kurz oder lang unumgänglich. Eine Studie aus dem Forschungsprogramm „Management einer zukunftsfähigen Waldnutzung“ der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL in Birmensdorf identifiziert jetzt Wissenslücken, welche es in einer liberalisierten Waldwirtschaft zu schließen gilt.

Die breite Öffnung von Kapital- und Gütermärkten, die Erfindung der Containerschifffahrt, vergleichsweise billige Energie und eine Revolution in den Kommunikationstechnologien verstärkten den internationalen Güterhandel in den letzten Jahrzehnten. Diese Entwicklung der Wirtschaft und Gesellschaft, oft als Globalisierung bezeichnet, wird sich in der Zukunft fortsetzen und als langfristiger Trend die Welt verändern.

Getrieben werden die Veränderungen durch den stetigen technischen Fortschritt und die Vorteile des Handels [8]. Letztere werden häufig verkannt. Der Handel zwischen Ländern ist kein Nullsummenspiel mit Gewinnern und Verlierern, sondern ein Tausch, bei welchem alle Länder am Ende als Gewinner dastehen. Dieses auf den ersten Blick erstaunliche Phänomen hat zur Folge, dass Handel von starken Kräften angetrieben wird. Die mit Handel einhergehende gesellschaftliche Offenheit schafft zudem Wettbewerb für private und staatliche Organisationen und verhindert wirtschaftliche und politische Machtkartelle.

Das periodische Aufflackern von starken protektionistischen Strömungen weist allerdings unmissverständlich auf die Tatsache hin, dass Handel in allen Ländern neben Gewinnern temporär auch Verlierer schafft. So gehören in Teilen Westeuropas die Waldwirtschaft und insbesondere die Besitzer des immobilsten Produktionsfaktors, dem Wald, zu den großen Verlierern dieser Entwicklung, können sie doch in der Regel aus waldrechtlichen Gründen ihr Eigentum keiner anderen Nutzung zuführen.

Langfristige Entwicklung

Wegen der Langfristigkeit der Holzproduktion weist die Waldwirtschaft eine große Trägheit auf und ist deshalb vergleichsweise gut über die nächsten Jahrzehnte prognostizierbar. BINKLEY [2] stellt z.B. Analogien zur Landwirtschaft her und rechnet in der internationalen Waldwirtschaft mit einer stetigen Substitution von Boden durch Kapital in der Holzproduktion und von Holz durch Kapital in der Holzverarbeitung. Lokal kann die Nachfrage nach Holzprodukten außerdem zu einer markanten Ausdehnung der Waldfläche führen, wie eine kürzlich publizierte Untersuchung aus Indien nachweist [4]. Plantagenwirtschaft, höhere Holzausbeute und ökologisch hergestellte und entsorgbare Holzsubstitute werden deshalb die Preise für unverarbeitetes und verarbeitetes Holz auch weiterhin in Grenzen halten.

Auch wenn andere weltweite Entwicklungen, insbesondere eine steigende Energie- und Ressourcennachfrage in China und Südostasien, gegenläufige Wirkungen auf die Holzpreise ausüben, dürfen die Waldbesitzer nicht mit neuen komparativen Vorteilen respektive tieferen Opportunitätskosten in der Holzproduktion rechnen. Langfristige waldwirtschaftliche Entwicklungen sind und bleiben unaufhaltbar [3, 9]. Die Waldbesitzer Deutschlands und der Schweiz bleiben so Verlierer der Globalisierung. Ihr Holzvermögen beziehungsweise ihre früher getätigten Investitionen in die Holzproduktion werden immer weniger Ertrag abwerfen.

Was ist zu tun?

Mit der gesunkenen Bedeutung der Holzproduktion hat sich aber auch die Gefahr einer landesweiten Übernutzung des Waldes stark relativiert. Es liegt deshalb auf der Hand, den Waldbesitzern mehr wirtschaftliche Freiheiten einzuräumen und

sie als typische Unternehmer zu betrachten. Wie bereits JOSEPH SCHUMPETER darlegte, sind Unternehmer besonders begabt, wenn es darum geht, mit neuen Ideen schöpferische Zerstörung zu treiben. Reformen sollten deshalb in erster Linie die Voraussetzungen für ein neues Unternehmertum in der Waldwirtschaft schaffen.

Dazu gehören der einfache, klare und stabile ordnungspolitische Rahmen, die Abschaffung des Einheitsforstamtes, größere wirtschaftliche Freiheiten für die Waldbesitzer, die Bewirtschaftung des gesamten öffentlichen Waldes im Rahmen von selbstständigen Unternehmen, eine vorbildliche Unternehmensaufsicht für diese neuen Unternehmen der öffentlichen Hand, die Abschaffung aller Subventionen und schließlich ein modernes öffentliches Beschaffungswesen für Güter und Leistungen aus dem Wald [1].

Eine solche Liberalisierung kommt einem neuen Paradigma gleich. Es sind ausschließlich die Waldbesitzer, welche in dieser Waldwirtschaft über die Wirtschaftsziele entscheiden. Aufgrund der oben skizzierten langfristigen ökonomischen Entwicklung ist übrigens keineswegs festgelegt, welche Bedeutung die Holzproduktion spielen wird [5]. Gerade die kreativsten Waldbesitzer werden sich womöglich eher auf die Produktion von Nichtholz (alle Güter und Leistungen, welche im Wald wachsen oder mithilfe des Waldes produziert werden und nicht aus Holz bestehen) konzentrieren und ihre Holzproduktionsbetriebe extensivieren.

Die liberale Perspektive wirft so zwei brennende Fragen auf:

1. Wie soll liberalisiert werden?
2. Welche Interessen stehen einer Liberalisierung im Wege?

Angesichts der dramatischen Lage, in welcher sich viele Waldbesitzer befinden, besteht für eine sorgfältig durchdachte und auf einen breiten Konsens abgestützte Re-Regulierung keine Zeit. Realistischerweise müsste aber für die Umsetzung eines Liberalisierungsprogrammes mit einer Zeitdauer von 15 bis 30 Jahren gerechnet werden [5]. Aus diesem Grund hat sich die im Rahmen des Forschungsprogrammes „Management einer zukunftsfähigen Waldnutzung“ der For-

Dipl.-Forstingenieur (ETH) M. Hostettler ist Mitinhaber der Firma Tensor Umweltberatung AG in Bern und Zürich. Die vorgestellte Studie „Liberalisierte Waldwirtschaft: Identifikation von Wissenslücken“ [6] wurde durch die Forschungsanstalt WSL und die Firma Tensor Umweltberatung AG finanziert.

schungsanstalt WSL erarbeitete Studie ausschließlich auf Forschungsthemen konzentriert, welche in einer bereits liberalisierten Waldwirtschaft eine größere Bedeutung erlangen. Dieser Denkansatz ist als Beitrag im Modul „Visionen“ des Forschungsprogrammes konzipiert. Das heißt, er trägt zur frühzeitigen Erkennung von Forschungsthemen bei. Mit den Hinweisen für künftige Forschungsprogramme richtet sich die Studie vor allem an Forschungspolitiker und leitende Forscher.

Forschungsbedarf

Die Studie stützt sich größtenteils auf die Auswertung von Materialien, welche in aktuellen Schweizer Reformprojekten entstanden. Sie bewertet Sitzungsgrundlagen, -protokolle und -ergebnisse aus diesen Projekten und identifiziert insgesamt neun Forschungsthemen, welche in einer liberalisierten Waldwirtschaft an Bedeutung gewinnen (siehe Kasten, Liste in absteigender Wichtigkeit). Die Forschungsthemen behandeln primär waldbauwirtschaftliche Fragestellungen. Drei der identifizierten Forschungsthemen werden nachfolgend näher erläutert.

Produktentwicklung

Wichtige Forschungsfragen sind:

- **Für welche neuen Produkte, Holz oder Nichtholz, bestehen Absatzchancen?**
- **Wie könnten solche neuen Produkte im Detail aussehen?**
- **Wie werden sie hergestellt? Wie werden sie vermarktet?**

Die Bedeutung der Holzprodukte aus dem Wald wird in einer liberalisierten Waldwirtschaft vermutlich abnehmen, jene der Nichtholzprodukte eventuell zunehmen. Letzteres hängt davon ab, ob Waldbesitzer überhaupt marktfähige Nichtholzprodukte herstellen können. In der Industrie werden neue Produkte nicht dem Zufall überlassen. „Research and Development“ stellt in den meisten Konzernen eine eigene Abteilung dar und die Entwicklung der neuen Produkte wird mit großen Budgets, raffinierten Arbeitstechniken, detaillierten Konsumentenstudien und modernsten Managementmethoden vorangetrieben.

Eine solche Entwicklungskultur gibt es in Forstbetrieben nicht. Dass die professionelle Produktentwicklung sogar für die großen Forstbetriebe finanziell untragbar ist, lässt in dieser Hinsicht auch keine Illusionen aufkommen. Aus diesem Grund liegt es auf der Hand, die Entwicklung von neuen Produkten aus dem Wald einer öffentlichen Forschungsinstitution zu übertragen und die Innovationsschwäche der Branche auf diese Art anzupacken. Es versteht sich von selbst, dass eine solche

Forschungsabteilung für die Entwicklung von neuen Waldprodukten gerade nicht aus Forstwissenschaftlern zusammengesetzt sein sollte. Vielmehr braucht es ein interdisziplinäres Team aus der Industrie, welches im Studium von Konsumenten

Identifizierte Forschungsthemen

- Produktentwicklung
- Extensivierung der Holz- und Nichtholzproduktion
- Verhalten und Märkte
- Lehrbuchprojekt für eine neue Waldökonomik
- Kontrollstrukturen
- Gerechtigkeitstheorien
- Entwicklung von Angebot und Nachfrage
- Private Planung
- Intensivierung der Holzproduktion

und der Trendforschung geübt ist und offen an die Sache herangeht. Flankierend ist der Begriff „Zweckentfremdung von Waldboden“ mit einem interdisziplinären Forschungsansatz wissenschaftlich besser zu untersuchen.

Extensivierung

Wichtige Forschungsfragen sind:

- **Mit welchen ökonomischen Kriterien können Waldbaukonzeptionen und Pflegeprogramme standardisiert evaluiert werden?**
- **Welche Pflegearbeiten und Verjüngungstechniken sind für eine extensive Holzproduktion notwendig?**
- **Welche Pflegearbeiten und Verjüngungstechniken sind für eine extensive Produktion von Schutzleistungen gegen Naturgefahren notwendig?**

Die in der Schweiz oder in Deutschland praktizierte Waldbaulehre hat in den letzten Jahrzehnten zu großen finanziellen Aufwänden für die Bestandespflege geführt. Im Nachhinein muss man wohl von Kapitalvernichtung sprechen, weil der hohe Faktorinput weder einen entsprechend hohen monetären noch nichtmonetären Ertrag abwerfen wird. In dieser finanziell bedenklichen Situation heißt die waldbauliche Strategie bei vielen Branchenführern Extensivierung.

Dies gilt umso mehr in einer liberalisierten Waldwirtschaft. Unter neuen Rahmenbedingungen dürfte es zu größeren Umwälzungen im gelehrten und praktizierten Waldbau kommen: Arbeits- respektive Kapitalaufwand gehen zurück, natürlichen Entwicklungsprozessen, auch wenn sie länger dauern, kommt eine höhere Bedeutung zu. Am Anfang dieser neuen Ausrichtung stellen sich aber viele Fragen und Unsicherheiten, zum Beispiel im Zu-

sammenhang mit Produktionsrisiken. Aus diesem Grund braucht es in den nächsten Jahren eine waldbauliche Forschung, welche gleichzeitig den Kontakt mit Waldökonom und Waldökologen sucht und eine neue Waldbaulehre für eine extensivere Waldbehandlung begründet. Ein wichtiger Meilenstein auf diesem Weg ist die Entwicklung eines ökonomischen Beurteilungsrasters für Waldbaulehren.

Lehrbuchprojekt

Wichtige Forschungsfragen sind:

- **Welche Teile der neoklassischen Ökonomik sind bis heute nicht in die waldböonomischen Lehrbücher eingeflossen?**
- **Welche modernen Forschungsrichtungen der Ökonomik sind für die Waldökonomik relevant?**
- **Was beinhaltet das Curriculum für eine „Neue Waldökonomik“?**
- **Wie ist ein waldböonomisches Lehrbuch didaktisch klug aufzubauen und zu gestalten?**
- **Welche ökonomische Entscheidungstheorie gehört in den Taschenkalender des Försters?**

Die Durchsicht der im deutschsprachigen Raume publizierten waldböonomischen Lehrbücher zeigt, dass heute wenig Konsens über das waldböonomische Curriculum besteht und wichtige ökonomische Prinzipien nur am Rande abgehandelt werden. Ein Grund für das Unbehagen gegenüber der neoklassischen Ökonomik liegt eventuell im historischen Streit um Diskontraten, welcher sporadisch immer wieder aufflackert.

Die Forstökonomik der letzten 150 Jahre war durch normative Auseinandersetzungen geprägt. Sie vernachlässigte einerseits die positive Ökonomik und andererseits die Anwendung ökonomischer Grundprinzipien für die bekannten alltäglichen Entscheidungen.

So ergeben sich für den praktisch orientierten Waldbauer bei der Anwendung der klassischen Forstökonomik noch heute eine Vielzahl von Ungereimtheiten [7] und die Forstökonomik gilt in forstlichen Kreisen als eine theoretische, sprich „unbrauchbare“ Disziplin. Entsprechend konnte sie in waldbaulichen Kreisen auch nie breite Wirkung entfalten.

Wichtige Teile der Ökonomik haben in diesem Sinne eigentlich noch gar nicht richtig Eingang in die waldbaulichen oder betriebswirtschaftlichen Vorlesungen gefunden. Man gibt sich oft mit Detailfragen zufrieden und vergisst dabei die übergeordneten Zusammenhänge. Hinzu kommt, dass neue Forschungsgebiete von der Forstökonomik gemieden werden. Dabei hat sich die Ökonomik in den letzten Jahrzehnten in verschiedenen neuen Fachbereichen ausgebreitet. Dazu zählen beispielsweise die Experimentelle Ökonomik,

die Psychologische Ökonomik, die Neue Institutionelle Ökonomik, die Neue Politische Ökonomik, die Evolutorische Ökonomik oder die Ökologische Ökonomik.

Die Ausrichtung der Neuen Waldökonomik hin zur modernen Ökonomik ist eine erste wichtige Forschungsaufgabe. Damit ist die Arbeit jedoch noch nicht beendet. Es stellen sich auch didaktische Fragen. Welche Teile der Neuen Waldökonomik müssen den Studierenden vermittelt werden? Wie müssen Vorlesung und Vorlesungsinhalte didaktisch aufgebaut werden? Es liegt auf der Hand, mit einem Projekt für ein neues Lehrbuch in Waldökonomik all diese offenen Fragen aufzuarbeiten.

Ein solches Projekt hätte noch eine weitere Stoßrichtung. Wie bereits erklärt, sind die Diskrepanzen zwischen Lehre und Praxis in der herkömmlichen Forstökonomik besonders groß. Die in den letzten Jahren beobachtete Neuorientierung hin zur Umwelt- und Ressourcenökonomik hat ebenfalls kaum Besserung ge-

bracht. Aus diesem Grund muss ein Lehrbuchprojekt auch aufzeigen, wie Waldbesitzer und Forstbetriebsleiter Ökonomik im Alltag anwenden. Gesucht ist eine einfache interdisziplinäre Entscheidungstheorie für den Forstpraktiker, welche auf dem ökonomischen Denken basiert und für wichtige waldbauliche Fragen Entscheidungswege und -kriterien erklärt. Eine solche einfache und zugleich ambitionöse Entscheidungstheorie wäre ein Durchbruch zugunsten der Waldökonomik und ein Meilenstein von internationaler Bedeutung.

Ausblick

KARL POPPER wies immer wieder auf die Offenheit der Zukunft hin. Die Welt wird sich verändern, viele der kommenden Entwicklungen können wir heute nur erahnen. Für Waldbesitzer stellt diese Unsicherheit bei vielen Alltagsentscheidungen ein nicht zu überwindendes Dilemma dar [9]. Die erarbeitete Studie zeigt, dass mit einer

Waldforschung, welche sich deutlich stärker sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen widmet, einige dieser Unsicherheiten relativiert werden könnten. Eine solche Waldforschung würde außerdem einen vorausschauenden Beitrag für die Zeit nach der absehbaren Liberalisierung der einheimischen Waldwirtschaft liefern.

Literaturhinweise:

- [1] AMSTUTZ, U. et al. (2003): 8 Thesen für eine zukunftsfähige Waldwirtschaft. Waldwirtschaft Schweiz, Solothurn, 16 S.
[2] BINKLEY, C. S. (2003): Forestry in the long sweep of history. In: Forest policy for private forestry: global and regional challenges. L. Teeter, B. Cashore, D. Zhang (eds.). CABI, Oxon, p. 1–7.
[3] CLAWSON, M. (1979): Forests in the long sweep of American history. Sci. 204: 1168–1174. [4] FOSTER, A.D.; ROSENZWEIG, M. R. (2003): Economic growth and the rise of forests. Q. J. Econ. 118, 2: 601–637. [5] HOSTETTLER, M. (2002): Die walddpolitische Öffnung: Ein Holzweg? Schweiz. Z. Forstwes. 153, 2: 59–67. [6] HOSTETTLER, M. (2003): Liberalisierte Waldwirtschaft: Identifikation von Wissenslücken. Tensor Umweltberatung AG, Bern, Projekt im Forschungsprogramm «Management einer zukunftsfähigen Waldnutzung», Modul Nr. 1 Visionen, 37 S. Internet http://www.tensor.ch/firma/ho/pub/liberal_research.pdf. [7] KANT, S. (2003): Extending the boundaries of forest economics. For. Pol. Econ. 5, 1: 39–56. [8] KRUGMAN, P. R., OBSTFELD, M. (2003): International economics: theory and policy. Addison Wesley, Boston, 6. ed., 754 p. [9] RAUP, H. M. (1966): The view from John Sanderson's farm: a perspective for the use of land. Forest History 10, 1: 2–11.